Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 19 Juni 1884. Nr. 281.

Berlin 18. Juni. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 170. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 43292 54782.

3 Gewinne von 1800 Mk. auf Nr. 4151 82593 93066.

10 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 567 7539 14136 14434 41755 47052 51997 59775 65853 90862.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Die Nachricht, daß bulgarische Truppen mitten im tiefsten Frieden den serbischen Grenzposten angegriffen, überwältigt und besetzt hätten, wurde in Europa mit Recht mit allgemeinem Schütteln des Kopfes erwidert. Die Thatsache dieser Grenzverletzung bestätigte sich indessen vollkommen. Dieser militärische Uebergriff der Bulgaren ist gewiß durch nichts zu rechtfertigen; aber er wird wenigstens verständlich, wenn man sich die verwickelten örtlichen Verhältnisse des betreffenden serbischen Wachthauses vergegenwärtigt, wie dieselben durch die wechselnden Launen eines ungebändigten Flusses bedingt sind. Die „K. Ztg." schreibt in dieser Beziehung aus Belgrad, 13. Juni:

Die Frage des zwischen Serbien und Bulgarien streitigen Grenzpunktes ist durch Vorkommnisse an Ort und Stelle noch beträchtlich verschärft worden. Von bulgarischer Seite waren die bekannten vier Panduren, wie es heißt, von bedeutender Uebermacht, angeblich von einem ganzen Bataillon, aus ihrer Karaula hinausgeworfen worden. Daraufhin wurden von dem serbischen Kommandirenden des Bezirks zum Schutze der Grenze Posten und Feldwachen aufgestellt und nach der Meldung des betreffenden Offiziers feuerten die bulgarischen Truppen neuerdings unausgesetzt auf serbische Soldaten, sobald ihnen eine Uniform in Schußweite kam. So ernst derartige Vorkommnisse nun auch unter Umständen werden könnten, so darf man sie hier doch nicht zu tragisch nehmen, und die serbische Regierung hat sich keineswegs aus ihrer Ruhe bringen lassen. Es wurde vielmehr dem Befehlshaber an der Grenze die strengste Weisung ertheilt, unter keinen Umständen auf solche Herausforderungen einzugehen oder zu erwidern. Da in diesen Tagen viel von Truppen Bewegungen in Serbien gefabelt worden ist, so sei hier ausdrücklich bemerkt, daß seit Wochen vor diesen Ereignissen keine Befehle zu solchen Bewegungen ertheilt worden sind. Die einzigen Truppen, die im Timokgebiet standen und heute stehen, sind zwei Bataillone, von denen das eine in Saitschar, das andere in Knjaschewatz als Besatzung liegt. Ein paar andere Bataillone sind aus dem seit dem Berliner Kongreß in Serbiens Besitz befindlichen Gebiet im Anmarsch das Moravethal hinunter, jedoch nicht nach der bulgarischen Grenze, sondern nach Belgrad, um, im Einklang mit schon früher erhaltenen Verfügungen, an den Manövern theilzunehmen. In der That war auch die Zusammenziehung schwacher, aus Rekruten bestehender Friedens-Bataillone in der Nähe der Grenze weder begründet, noch zweckmäßig. Denn daß die serbische Regierung nicht an Krieg denkt, werden wahrscheinlich ihre Gegner annehmen, ebenso wie andererseits jeder vernünftige Mensch glauben wird, daß Herr Zankow nicht den Befehl ertheilt hat, auf serbische Uniformen an der Grenze zu feuern. Wenn überhaupt diese Handlungen der Feindseligkeit nicht von einzelnen unruhigen Mannschaften aus eigener Machtvollkommenheit verübt wurden, was gerade kein gutes Licht auf die Mannszucht der sonst recht stattlichen und gut gedrillten bulgarischen Truppen werfen würde, so könnte man allenfalls annehmen, daß ein junger, feuriger, russischer Stabsoffizier das Gebiß zwischen die Zähne genommen und versucht hätte, mit schneidiger That die orientalische Frage auf der Halbinsel wieder in Fluß zu bringen.

Indessen war es anders im Rathe des Schicksals beschlossen. Was jeder vernünftige Zeitungsleser schon bei Anfang der ganzen Verwickelung als wahrscheinlich erkannte und was der und jener unfehlbare Berichterstatter schon, leider ungenau, als Thatsache gemeldet, ist seither wirklich eingetroffen: die Großmächte haben unter Bismarck's Führung die Sache in die Hand genommen, aber nicht um in Sofia einen allgemeinen Druck auszuüben und einseitige Rathschläge zu ertheilen, sondern um zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln. Hinsichtlich des einen Gegenstandes, welcher dieser Vermittelung unterbreitet werden wird, die Flüchtlingsfrage nämlich, dürften die zu schlichtenden Punkte ziemlich klar und einfach erscheinen. Zu dem eigentlichen Grenzstreite, der jedenfalls etwas mehr Schwierigkeit bereiten und noch einiges Gerede verursachen wird, seien hier noch einige Erklärungen angefügt, deren thatsächliche Richtigkeit verbürgt wird: Als vor beiläufig 50 Jahren die serbische Grenze mit der Türkei festgestellt wurde, machte der Timok bei Bregova eine starke Krümmung, die sich wie eine Halbinsel in das türkische Gebiet hineinerstreckte. Auf dem linken Ufer des Timok errichteten auf dieser Halbinsel, wie überhaupt überall, wo der Fluß die Grenze bildete, die Serben ihre Wachthäuser. Nun wählte sich im Laufe der Jahre der Timok, der stets ein unbändiges Wasser ist, ein neues Bett, indem er sich den kürzesten Weg suchte und die Halbinsel in eine wirkliche Insel verwandelte, auf welcher nach wie vor die serbischen Grenzposten standen. Das Gebiet der Insel besteht aus Grasland und gehört zu den serbischen Staatsdomänen. Nach und nach versandete das alte Bett, bis es schließlich ganz ausgetrocknet war und nur von gelegentlichen Ueberschwemmungen hier und da Tümpel und sumpfige Stellen zurückblieben. Das geschah schon vor geraumer Zeit unter der Türkenherrschaft. Die türkische Regierung hielt sich indessen an ihr Abkommen und ließ sich durch die Willkür des Flusses nicht irre machen. Das alte Bett blieb fort und fort die Grenze und der Besitz der alten Halbinsel und der darauf befindliche Posten wurde Serbien nie in irgend einer Weise streitig gemacht. Da der Berliner Vertrag nun zwischen Serbien und Bulgarien die ehemalige türkische Grenze festsetzt, so blieben auch dem neuen Fürstenthum gegenüber die Serben im Besitze wie im Recht und bis in die vergangene Woche war auch den Bulgaren gegenüber der Besitz ein ganz unangefochtener. Daß Serbien daher auch in diesem Punkte vollkommen im Rechte war, dürfte schwer zu bestreiten sein. Man darf wohl mit einigem Interesse dem Auswege entgegensehen, den die Vermittler finden werden, um gleichzeitig das Recht zu schützen und praktische Nachtheile zu beseitigen.

Berlin, 18. Juni. Der „Staatsanzeiger" bringt folgenden königlichen Erlaß:

Nachdem Ich durch Meinen Erlaß an das Staats-Ministerium vom 20. April d. J. die Wiedereinberufung des Staatsraths befohlen habe, will Ich Ew. kaiserliche und königliche Hoheit und Liebden hierdurch zum Präsidenten der gedachten Körperschaft ernennen. Die Ihnen in dieser Eigenschaft zukommenden Befugnisse und Obliegenheiten wollen Ew. kaiserliche und königliche Hoheit und Liebden aus dem beifolgenden Regulative, betreffend die Verhandlungen des Staatsraths, ersehen, welches Ich mittelst des abschriftlich anliegenden Erlasses an das Staats-Ministerium vom heutigen Tage genehmigt habe. Zugleich benachrichtige Ich Ew. kaiserliche und königliche Hoheit und Liebden, daß ich Meinen Reichskanzler und Präsidenten des Staats-Ministeriums, Fürsten von Bismarck, zum Vize Präsidenten, die in dem anliegenden Verzeichnisse aufgeführten Personen zu Mitgliedern und den Unter-Staatssekretär von Moeller zum Staatssekretär des Staatsraths ernannt habe. Dem Staats-Ministerium habe Ich Abschrift Meines gegenwärtigen Erlasses zugefertigt.

Berlin, den 11. Juni 1884.

Wilhelm.

von Bismarck. von Puttkamer. Maybach.
Lucius. Friedberg. von Boetticher. von Goßler.
von Scholz. Graf von Hatzfeldt.
Bronsart von Schellendorff.

An den Kronprinzen kaiserliche und königliche Hoheit und Liebden.

Nachdem Ich durch Meinen Erlaß an das Staats-Ministerium vom 20. April d. J. die Wiedereinberufung des Staatsraths befohlen und Se. kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen mittelst des abschriftlich anliegenden Erlasses vom heutigen Tage zum Präsidenten der gedachten Körperschaft ernannt habe, will Ich Sie hierdurch zum Vize-Präsidenten des Staatsraths ernennen. Dem Staats Ministerium habe Ich Abschrift Meines gegenwärtigen Erlasses zugefertigt.

Berlin, den 11. Juni 1884.

Wilhelm.

von Bismarck. von Puttkamer. Maybach.
Lucius. Friedberg. von Boetticher. von Goßler.
von Scholz. Graf von Hatzfeldt.
Bronsart von Schellendorff.

An den Reichskanzler und Präsidenten des Staats-Ministeriums, Fürsten von Bismarck.

Auf den Bericht des Staats Ministeriums vom 9. d. M. will Ich hierdurch das Mir vorgelegte Regulativ, betreffend die Verhandlungen des Staatsraths genehmigen und zugleich den weiteren Vorschlägen des Staats-Ministeriums wegen des ersten Wiederzusammentritts des Staatsraths und der demselben nach Maßgabe des Regulativs zur Erstattung von Gutachten vorzulegenden Gegenstände entgegensehen. Ferner benachrichtige Ich das Staats-Ministerium, daß Ich die in der Anlage aufgeführten Personen zu Mitgliedern und den Unter-Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. von Moeller, zum Staatssekretär des Staatsraths ernannt habe. Dieselben sind hiervon in Kenntniß zu setzen. Endlich habe Ich mittelst der abschriftlich anliegenden Erlasse vom heutigen Tage des Kronprinzen kaiserliche und königliche Hoheit zum Präsidenten und Meinen Reichskanzler und Präsidenten des Staats-Ministeriums, Fürsten von Bismarck, zum Vize Präsidenten des Staatsraths ernannt.

Berlin, den 11. Juni 1884.

Wilhelm.

von Bismarck. von Puttkamer. Maybach.
Lucius. Friedberg. von Boetticher. von Goßler.
von Scholz. Graf von Hatzfeldt.
Bronsart von Schellendorff.

An das Staats-Ministerium.

Die Liste der Staatsräthe lautet:

Oberpräsident a. D. Graf Arnim-Boitzenburg.

Geh. Kommerzienrath Baare (Bochum), Oberbürgermeister Becker (Köln), Landesdirektor v. Bennigsen, Reg.-Präs. Freiherr v. Berlepsch, Ministerial-Direktor v. Bojanowski, Komm.-Rath v. Born (Dortmund), Minist.-Direktor Beefeld, General-Superintendent Brückner, Staatssekretär v. Burchardt, Unterstaatssekretär Dr. Busch.

Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi.

Wirkl. Geh. Rath v. Dechen (Bonn), Präsident der Reichsbank v. Dechend, Amtsrath Dietze (Barby), Landesforstmeister Donner.

Graf Frankenberg-Ludwigsdorf (Tillowitz).

Oberlandeskulturgerichts-Präsident Glatzel, Prof. Gneist, Kanzler v. Goßler (Königsberg).

Generalmajor von Hänisch, Oberstaatsanwalt Hamm (Köln), Amtshauptmann Frhr. v. Hammerstein, Generallieutenant v. Hartrott, Präsident des Oberlandesgerichts Heimsoeth (Köln), Kammerherr von Helldorf, Graf Henckel Donnersmarck, Präsident des evangelischen Ober-Kirchenrathes Dr. Hermes, Unterstaats-Sekretär Herfurth, Regierungs-Präsident von Heyden.

Geh. Regierungsrath Dr. Koch (Berlin), Oberhofprediger Dr. Kögel, Präsident des Abgeordnetenhauses v. Köller-Kantreck, Bischof von Fulda Dr. Kopp, Bischof von Ermland Dr. Krementz.

Landesdirektor v. Levetzow, Geheimer Bergrath Leuschner (Eisleben), Legationsrath und Gesandter z. D. Graf Limburg-Stirum, Unterstaatssekretär Lucanus.

Feuilleton.

Die letzte Reise.

Genrebild aus dem Eisenbahnleben.

(Schluß.)

Der Lastzug rollte eben in den Bahnhof und kaum, daß er stehen geblieben war, erschien Horst, herbeigerufen durch einen Wagenschieber, vor dem Chef, der ihm rasch den Stand der Dinge erklärte und dann die Worte hinzufügte:

„Auch ist die Dampfbremse schlecht. Sie müßten sich der Drehkurbel bedienen."

Der „Kavalier" sah stumm auf den schwergeängstigten Kameraden, strich mit der Hand über seinen dichten Bart und entschied dann kurz:

„Ich fahre!"

Im Momente wurde zum dritten Mal geläutet und Horst, auf die Dankesworte des Kollegen eine abwehrende Handbewegung machend, war mit drei Schritten auf der Maschine.

Ein Pfiff, ein Ruck an Hebel und Regulator und der Schnellzug verließ die Station.

„Feuern", kommandirte Horst, indem er den Manometer prüfte; dann trat er zur Seite, um dem Heizer Platz zu machen.

Das Gesicht des Lokomotivführers nahm einen unwillig erstaunten Ausdruck an. Er blickte in das hoch geröthete Angesicht — seines Todfeindes Winter.

Rasselnd, polternd und dröhnend flog der Schnellzug über die glatte Bahn dahin.

In den Koupees saßen oder lagen die Reisenden, elegante Damen mit nicht minder feinen Herren, plaudernd und lachend, Kaufleute und andere Geschäftsreisende, nachdenkend, rauchend und zum geringen Theile auch schon schlafend. Im ersten Waggon, im Hüttelwagen, arbeitete der grauhaarige Oberkondukteur mit gespreizten Beinen an seinen Fahrdokumenten, und vorne auf der Lokomotive stand ein schöner Mann, durch die ovale Glasscheibe der Schutzverkleidung auf die Strecke hinaus spähend, die Linke am Regulatorgriff, die Rechte für den Hebel in Bereitschaft, und hinter ihm zerklopfte ein Individuum wilden Blicks und keuchend wogender Brust mit einem Hammer größere Kohlenstücke.

„Bremse an!" befiehlt der Führer und mäßigt die Dampfströmung. Dann pfeift es anhaltend, klappert und knirscht über Weichen — der Zug fährt ohne Aufenthalt durch eine Station, der Lokomotivführer mit der imposanten Gestalt salutirt dem Platzinspektor, erwidert dann den Gruß des Wächters, wieder kloppert und klirrt es, dann folgen die regelmäßigen Stöße — man ist wieder auf offener, finsterer Strecke.

„Bremse auf!" Rasch fliegend ist die Fahrt über die mäßig steigende Bahn. Noch rascher muß es gehen! Mehr Dampf giebt der schöne Lokomotivführer, dann will er sich nach dem Wasserhahn bücken — da — jäh blitzt es auf vor seinen Augen, fürchterlich schmerzt sein Haupt, warm rinnt ihm das eigene Blut über den Nacken — der Heizer Winter hatte mit dem Hammer einen Mordhieb nach dem Kopf des Ahnungslosen geführt.

„Schu — — Schurke!"

Horst wankt, will sinken, seine Hände ergreifen die stützende Bordwand — noch einmal aber fühlt er die Kraft des Löwen in sich, bluttriefend stürzt er auf den zum zweiten Hiebe ausholenden Mordgesellen, ein kurzer, wahnsinniger Kampf — ein gellender Schrei — — Winter, der Attentäter, stürzte, von der Lokomotive geschleudert, über den Rand des hohen Viadukts in die todtbringende Schlucht, Horst aber taumelt, will den Dampf noch absperren — zu spät; schwarz wird es vor seinen Augen, er greift nach dem Kopfe, nach der klaffenden Todeswunde und schwer sinkt er auf die Verbindungsplatte hin.

Fliegend eilt der Zug mit den ahnungslosen Passagieren über die Bahn dahin, seinem Verderben entgegen. Funkensprühend und staubaufwirbelnd tost er in eine Station mit Aufenthalt. Wie ein Schatten fliegt er jedoch an dem Stationshause vorbei — weiter, fort, ohne Führung, preisgegeben der vernichtenden Gewalt des entfesselten Dampfes — krachend werden die verstellten Wechsel der Ausfahrt durch den Zug selbst umgeworfen — wieder hinaus auf die Strecke.

Die Läutewerke arbeiten, die Wächter geben rothes Licht und schwingen entsetzt ihre Laternen im Kreise, — umsonst, weiter rast der Zug, im vollen Fluge, wie ein Riesengeschoß der Hölle.

In gräßlicher Angst erwarten die Diensthabenden der nächsten Station diesen verlorenen Train, telegraphisch über das Entsetzliche der Gefahr informirt. Schon sind die rothen Schreckenslichter beim Distanzsignal.

Die Wagenbremshölzer brennen lichterloh — — da — in der Station die Beamten und auf den Waggondächern des dem Verderben geweihten Zuges die Kondukteure, die, um zu retten, zur Maschine klettern wollen, hören es zur grausigen Beruhigung — da pfeift es von Horst's Maschine — klagend, jammernd — ein jäher, fürchterlicher Ruck, bei dem alle Zugshaken reißen — der Zug hält und im langsamen Tempo fährt er nun in die Station, um knapp vor dem Aufnahmsgebäude stehen zu bleiben.

Beamte und Zugspersonal, Alles springt zur Maschine, Horst, jedenfalls auf wenige Momente wieder zur Besinnung gelangt, hatte mit dem letzten Rest seiner Kraft den Dampf abgesperrt.

Nun aber lehnte er, auf die Bremskurbel übergebeugt, blutüberströmt, regungslos — todt.

Regierungspräsident v. Massenbach, Unterstaatssekretär Meinecke, Geh. Justizrath Meier (Göttingen), Geh. Kommerzienrath Mewissen (Köln), Kammergerichtspräsident Meyer, Ministerial-Direktor Michelly, Frhr. v. Minnigerode (Rositten), Oberbürgermeister Miquel (Frankfurt a. M.), Unterstaatssekretär v. Möller, Konsistorialpräsident Mommsen.

Unterstaatssekretär Nebe-Pflugstadt, Geh. Kommerzienrath de Neufville (Frankfurt a. M.).

General-Auditeur Oehlschläger.

Wirkl. Geh. Rath Dr. Pape, Präsident des Oberverwaltungsgerichts Persius.

Herzog von Ratibor, Präsident der Seehandlung Rötger.

Staatssekretär v. Schelling, Prof. Schmoller, Ministerial- und Oberbaudirektor Schneider, Frhr. v. Schorlemer-Alst, Ministerialdirektor Schulz, Geh. Kommerzienrath Schwartzkopff, Oberstaatsanwalt Stellmacher (Celle), Staatssekretär Stephan, Reg.-Präsident Studt.

General-Quartiermeister, Generallieutenant Graf Waldersee, Kommerzienrath Webeky (Wustewaltersdorf), Landrath a. D. Graf Willamowitz (Möllendorf).

Regierungspräsident Graf Trützschler.

Graf Zieten-Schwerin (Wustrau)

Die 71 Berufenen, welche zu den gegenwärtig den Staatsrath bildenden Mitgliedern zutreten, setzen sich demnach zusammen aus 41 Staatsbeamten und Offizieren, 12 Gutsbesitzern, 6 Kaufleuten und Industriellen, 4 Geistlichen, 4 Provinzial- und Kommunalbeamten. Von Angehörigen der Reichshauptstadt ist, abgesehen von im Staatsdienst befindlichen Persönlichkeiten, einzig Geh. Kommerzienrath Schwartzkopff berufen; von Bürgermeistern großer Städte sind die von Köln und Frankfurt a. M. zugezogen, Berlin glänzt auch hier durch seine Abwesenheit. Daß eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten unter den Berufenen sich findet, ist nicht zu bestreiten. Nach welchem System die Auswahl getroffen ist, die Einen berufen, die Anderen bei Seite gelassen worden sind, was man in Wirklichkeit von dieser Versammlung erwartet, das liegt allerdings noch im Dunkeln.

— In einer am Montag in Hannover abgehaltenen Versammlung zur Besprechung der Kolonisationsbestrebungen gelangte folgender, vom Landesdirektor v. Bennigsen gestellter Antrag zu einstimmiger Annahme:

„Die heutige Versammlung erkennt in vollem Maße das große wirthschaftliche und politische Interesse an, welches die deutsche Nation an einer baldigen Lösung der Kolonialfrage besitzt. Sie erklärt sich bereit, die Bestrebungen auf diesem Gebiete zu unterstützen, auch auf die Vereinigung der verschiedenen bereits in Deutschland ins Leben gerufenen Vereine und Gesellschaften hinzuwirken. Sie setzt endlich eine Kommission aus ihrer Mitte nieder, welche die Aufgabe erhält, die Verfassung und Thätigkeit der bestehenden Vereine und Gesellschaften zu prüfen, namentlich auch, so weit es thunlich erscheint, von den vorbereitenden Unternehmungen sich nähere Kenntniß zu verschaffen und alsdann baldthunlichst eine abermalige Versammlung zu berufen, in welcher bestimmte Beschlüsse gefaßt werden."

— Ueber die einheitliche Feier des Buß- und Bettages in Preußen liegt jetzt eine amtliche Auslassung des Kultusministers vor. Der landwirthschaftliche Zentralverein Schlesiens hatte durch seinen Vorstand den Minister gebeten, wenn irgend möglich, auf eine Verlegung des Buß- und Bettages in die letzte Woche des Kirchenjahres hinzuwirken. Nach einem, vom 31. v. M. datirten Bescheide wird über die Verlegung dieses Feiertages auf den letzten Freitag im Kirchenjahre bereits seit längerer Zeit von den Kirchenbehörden verhandelt. Durch einen Beschluß der hannoverschen Landessynode haben diese Verhandlungen jedoch einen unerwünschten Aufschub erfahren. Bevor dieses Hinderniß nicht behoben, ist der Minister zu seinem Bedauern außer Stande, die Verlegung zu fördern.

— Ein hiesiges Blatt brachte vorgestern eine Notiz über ein angeblich gegen den Kaiser geplantes Attentat, welches in Wiesbaden hätte zur Ausführung kommen sollen, und um dessen willen in diesem Jahre die übliche Wiesbadener Badereise des Monarchen unterblieben sei. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt heute (auffälliger Weise in ihrem lokalen Theile), daß nach Versicherung aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht „in allen wesentlichen Punkten auf Erfindung beruht".

— Aus Darmstadt wird berichtet, daß Justizrath Horwitz in Angelegenheiten der Ehescheidungsfrage des Großherzogs dort angekommen ist und sich mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Verbindung gesetzt hat. Der Prozeß wird auf Befehl des Großherzogs vor dem Oberlandesgericht geführt werden. Als Fundament der Klage auf Trennung der Ehe wird wechselseitige Einwilligung bezeichnet, der ein unterstützendes Moment durch den Hinweis auf die nothwendige Berücksichtigung der allgemeinen Stimmung innerhalb der Bevölkerung des Landes hinzugefügt wird. Die Gräfin von Romrod — diesen Titel führt die frühere Frau v. Kolemine mit ausdrücklicher Ermächtigung des Großherzogs schon jetzt — hält sich gegenwärtig in Dresden auf und lebt dort völlig zurückgezogen.

— Die italienische Polizei hat nach einer durch die „Agence Havas" übermittelten Meldung des „Moniteur de Rome" in Folge der jüngsten Dynamitattentate und auf Grund von Benachrichtigungen durch die englische Polizei dem Vatikan angeblich anempfohlen, über das Innere der Peterskirche zu wachen. Inzwischen soll auch die Polizei in der Umgebung des Vatikans verstärkt worden sein. In dieser Beziehung liegt nun nachstehendes telegraphisches Dementi vor:

Rom, 18. Juni. Das Journal „Stampa" stellt entschieden in Abrede, daß die englische Polizei die Ankunft von Personen, welche Dynamit mit sich führten, signalisirt habe, sowie daß die römische Polizei den Vatikan zur Ueberwachung des Souterrains im Vatikan und der St. Peterskirche aufgefordert habe.

— In London erfolgte am Sonntag Abend gegen 8 Uhr in einem Privat-Hause eine Explosion, deren lauter Knall alsbald große Menschenmassen heranzog. Die Polizei drang ungesäumt in das Haus ein und fand, daß die Explosion während der Mischung einiger Chemikalien erfolgt war. Dem Herrn, der sich mit diesem „Experimente" beschäftigt hatte, wurde die linke Hand abgerissen, und man fand ihn besinnungslos auf dem Boden des Zimmers liegen, wo sich die Sprengstoffe entladen und furchbare Verwüstungen angerichtet hatten. Das Haus stand seit längerer Zeit unter polizeilicher Bewachung und die Behörden glauben, daß sie eine wichtige Entdeckung gemacht haben. — Der Herzog von Westminster hat es für nothwendig erachtet, sein Schloß Eaton Hall unter starke Bewachung zu stellen, da Anzeichen vorliegen, daß die Dynamitverschwörer ihre wenig begehrenswerthe Aufmerksamkeit diesem mit Kunstschätzen und Kostbarkeiten aller Art angefüllten prachtvollen Landsitze zugewendet haben.

— Die Affaire des an der Westküste von Atschin gescheiterten englischen Dampfers „Nisero" erhält, wie der „Polit. Korresp." aus Singapore unterm 15. Mai mitgetheilt wird, die dortige Bevölkerung in fortwährender Spannung, da der Rajah von Tenom, welcher die Bemannung des genannten Dampfers gefangen hält und nur gegen ein hohes Lösegeld freigeben will, trotz der versuchten Vermittelung Hollands und Englands hartnäckig bei seiner Forderung beharrt und außerdem noch als Preis seine vollständige Unabhängigkeit von Holland und einen Hafen an der Westküste von Sumatra innerhalb des Gebietes von Tenom beansprucht. Unter der gefangen gehaltenen Bemannung des Dampfers befindet sich auch ein deutscher, ein schwedischer und ein italienischer Staatsangehöriger, letzterer soll in Gefangenschaft gestorben sein. Am 1. Mai ging die englische Korvette „Pegasus" nach Tenom ab, um der Bemannung des „Nisero" frische Lebensmittel, an denen dieselbe Mangel leiden soll, zu überbringen.

Ausland.

Paris, 16. Juni. Die Kammerverhandlungen über das Rekrutirungsgesetz ergeben sich mehr und mehr als bloße Zeitvergeudung. Die Deputirten verstehen von militärischen Dingen nichts und reden und beschließen daher nur nach Außendingen, die einen nach dem Grundsatz der Gleichheit für alle, die andern nach dem unklaren Gefühl, daß Ausnahmen geboten seien; die Anträge fallen bei diesen Unklarheiten, wie der Kriegsminister beliebt, und dieser hat sein System, das selbst Ferry unheimlich erscheint, wie das von ihm angegebene Amendement Durand lehrt, daß heute als hoffnungslos aufgegeben wurde. Die „Korr. Havas" meldet oder bestätigt vielmehr, „es sei vorauszusehen, daß das Rekrutirungsgesetz im Zusammenhang verworfen werden oder wenigstens auf spätere Zeit vertagt werden wird". Das Bedeutendste aus der heutigen Sitzung ist ohne Zweifel das große Wort des jetzigen Kriegsministers Campenon: „Die Armee erster und zweiter Linie ist fortan jedwedem Angriff gewachsen." Da kein Nachbar Frankreichs an einen Angriff auf die Republik denkt, so läuft Herr Campenon wohl nicht Gefahr, auf die Probe gestellt zu werden, wie sein Kamerad von Anfang 1870, Leboeuf Dann ist noch bemerkenswerth, daß Campenon die theoretische Ausbildung von jährlich 2300 künftigen Reserve-Offizieren für überflüssig hält: „die wahre Schule für die Reserve Offiziere ist das Regiment". Im Uebrigen reden auch heute wieder „Republique" und „La Paix" für Berücksichtigung der „Eliteklassen". Für diese empfiehlt die „Republique" „Vertheilung der dreijährigen Dienstpflicht auf eine Reihe von Jahren". Dies würde zugleich zur Ausbildung guter Reserve-Offiziere der beste Weg sein. Die „République" weist hierauf nach, daß der dreijährige Dienst einen großen Vorzug vor dem Gesetze von 1872 habe, da dieses in seinen neun Klassen 918,000 Mann mit vierjährigem Dienst, 315,000 mit einjährigem Dienst, somit eine Gesammtheit von 1,233,000 ungleichmäßigen Kämpfenden liefern würde, indeß der dreijährige Dienst in seinen 9 Klassen 1,278,000 „durchgehends mit dem Dienst vertraute Mannschaften" liefern würde. Im Ganzen ist Campenons Ansehen weder in den Kammern noch in der Presse durch die Rekrutirungsdebatte gestiegen. Der „Temps" spricht sich sehr scharf über die Vorschläge des Armee-Ausschusses aus, sie seien unstreitig die schlechtesten, die bisher vorgebracht worden und kämen darauf hinaus: „die allgemeine Wehrpflicht, gemäßigt durch Dispense der Verwaltung und willkürliche Vergünstigungen". Die Sache wird dadurch so mißlich, weil, wenn die Verwaltung Vergünstigungen bewilligen könnte, die Deputirten für die Söhne ihrer Wähler solche in Masse beanspruchen würden. Man kennt ja das jetzige System des richtigen Deputirten der dritten Republik, in seinem Wahlkreise Vorsehung zu spielen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Juni. Die Ausstellung eines unrichtigen Gesundheitsattestes von einer Hebeamme ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 27. März d. J., aus § 278 des Strafgesetzbuchs nicht zu ahnden, weil Hebeammen zu den in dieser Bestimmung erwähnten approbirten Medizinalpersonen nicht gehören.

— Der Rendant des Vorschußvereins zu Bärwalde, Herr Knick, der wegen angeblicher Unterschlagung von 72,000 Mark auf dem schlesischen Bahnhofe in Berlin von der Kriminalpolizei verhaftet wurde, ist, wie Berliner Blätter melden, am Dienstag Mittag aus der Untersuchungshaft des Landgerichts I entlassen worden. Knick gab nach seiner Haftnahme an, daß nicht er, sondern sein Vorgänger die Unterschlagungen begangen habe. Der Untersuchungsrichter ordnete nun telegraphisch die diesbezüglichen Recherchen in Bärwalde an, und diese Recherchen führten zur Bestätigung von Knicks Angaben; in Folge dessen erfolgte die sofortige Freilassung.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 18. Juni. — Anklage wider den früheren Wagenschieber, jetzigen Arbeiter Aug. Fr. Wilh. Dietert wegen versuchten Mordes in zwei Fällen. (Schluß.)

Die Geschwornen gaben nach kurzer Berathung ihr Verdikt dahin ab, daß Dietert des versuchten Mordes seiner Frau schuldig und erkannte der Gerichtshof demgemäß auf 8 Jahre Zuchthaus und Einziehung des bei der That gebrauchten Revolvers.

— (Elysium-Theater.) Heute findet das letzte Gastspiel des Herrn C. Sontag statt, zu welchem die drei Einakter „Literatenfehde", „Ein Knopf", „Die Unglücklichen", die bei der ersten Vorstellung so sehr gefielen, und in welchen Herr C. Sontag nicht weniger als fünf Meisterleistungen vorführt, gegeben werden. Morgen aber nimmt Herr Carl Sontag Abschied vom Publikum und zwar in einer Benefiz-Vorstellung, die sich aus seinem Robert in „Die Memoiren des Teufels" und seinem Professor in „Ein Knopf" zusammensetzt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Literatenfehde." Lustspiel in 1 Akt Hierauf: „Ein Knopf." (Der Professor in tausend Aengsten.) Lustspiel in 1 Akt. Zum Schluß: „Die Unglücklichen." Lustspiel in 1 Akt. Bellevuetheater: „Boccaccio." Komische Operette in 3 Akten.

Die Apostrophen des Herrn von Bülow sind in der musikalischen Welt scheinbar durchaus nicht so vereinzelt, wie man annehmen möchte. Wenigstens theilen Pariser Kollegen des deutschen Maestro diese Vorliebe, dem Publikum allerlei Mittheilungen zu machen, in hohem Maße, Herr Lemoine, der Direktor des berühmten Pariser Streichquartetts, hat die Gepflogenheit, gewisse ihm beliebende Offenbarungen einfach auf die Rückseite der Programme zu drucken. Dabei begnadet er sein Publikum mit einer ganz entzückenden Vertraulichkeit. So berichtet er z. B.: „Meine Freunde, ich habe mich dieses Jahr verheirathet, habe aber keine Zeit, Ihnen meine Frau vorzustellen; dieses soll nächstes Jahr geschehen." Gewiß eine tröstliche Zusicherung für Leute, die gekommen sind — Musik zu hören. Sehr oft enthalten seine bescheidenen Anreden auch eine gute Lehre, die er entweder an das gesammte Publikum oder an ein Individuum richtet, das so unglücklich war, ihm aufzufallen. Bis zu welchem Grade der Unver—frorenheit der Musikpascha hierin geht, mag ein Beispiel aus der letzten Saison zeigen. „In der letzten Bank rechts", hieß es da auf dem unschuldigen Programm, „saß bei dem letzten Konzert ein Herr, der sich unpassend über das Trio eines jungen Komponisten äußerte. Dies muß ich mir ein für alle Male verbitten! Erstens ist die Musik mir gewidmet, zweitens erkläre ich sie für gut und dann sind Sie ja doch meine Gäste." Bescheidener und höflicher kann man doch wohl kaum sein. Jedenfalls ist dem seeligen Knigge das Kapitel „über den Umgang mit Kapellmeistern" entgangen.

Aus den Provinzen.

Ostseebad Misdroy, 15. Juni. Heute wurde die hiesige Saison eröffnet. Trotz der frühen Jahreszeit und des windigen Wetters hatten sich schon verschiedene Gäste eingefunden, um ihre vom Stadtleben verweichlichten Glieder in dem weißen Gischt der sich brechenden Wogen zu stärken. Es war ein köstliches Vergnügen, die kräftigen Wellen über Rücken und Kopf hinrollen zu lassen. Sofort war man warm und behaglich. Von jeder Welle strandwärts geworfen, eilte man, das verlorene Terrain bis zur nächsten Welle wieder zu gewinnen. Der Freund der See kennt die herrliche Erquickung eines Bades bei kräftigem Wellenschlag, welches auch für schwächliche Naturen, die die Nordsee nicht vertrugen, in der weniger salzhaltigen Ostsee mit ihren schönbewaldeten Küsten so wohlbekömmlich ist. Das „Herrenbad" ist durch Anbringen von neuen Geländern und Treppen wieder zweckdienlich hergerichtet und das „Damenbad" um fast die Hälfte vergrößert. Der heftige Sturm vom 17. November hatte großen Schaden angerichtet, und da umfangreiche Reparaturen unabweislich waren, so hat verständiger Weise die Badedirektion gleichzeitig eine wesentliche Vergrößerung der Badeanstalt vornehmen lassen. Die bedeutenden Kosten des Baues werden sich bei der zunehmenden Beliebtheit des Badeortes sicherlich als eine gute Kapital-Anlage herausstellen. Gewiß ist, daß alle Damen, die aus früheren Jahren das lange Warten auf das Freiwerden der Auskleidezellen kennen, die Vergrößerung mit Freuden begrüßen werden und das so reizend gelegene Misdroy wird um so lieber als Badeort aufgesucht werden. Mit Stolz kann es jetzt behaupten, die größten Seebad-Einrichtungen weit und breit zu besitzen. Dem Schreiber dieser Zeilen ist selbst im Auslande keine großartigere Badeanstalt als das jetzige „Damenbad" von Misdroy bekannt.

Vermischte Nachrichten.

— Was für sonderbare Blüthen das religiöse Leben in Amerika zu Tage fördert, ist bekannt. Aber das Verrückteste, so schreibt das „Schweizer Protestantenblatt", ist doch eine Sekte, die sich neuestens in Neumexiko gebildet hat und die uns unwillkürlich an die Flagellanten des Mittelalters erinnert. Die Mitglieder dieser Vereinigung machen es sich zur Ehre und, wie es scheint, zum größten Genuß, die ausgesuchteste Qual und Marter auf sich zu nehmen. Man sieht sie mit nackten Füßen ihre Kirchen betreten, nachdem sie zuvor einen Dorn oder den Stachel einer Kaktuspflanze sich in den Fuß getrieben haben. Andere tragen auf den entblößten Schultern ein großes schweres Kreuz, bis sie endlich todtmüde zusammensinken oder lassen sich auf die zartesten Körpertheile so lange mit Ruthen und Stricken schlagen, bis das Blut aus den Wunden strömt. Das Alles ist natürlich nichts Anderes, als die bekannte, alte strenge, aber auch thörichte Bußtheorie. In der jüngsten Zeit ist es so weit gekommen, daß in Rio Arriba einer der eifrigsten dieser Büßer sich einen eisernen Block um den Hals binden und danach in den Fluß werfen ließ, in welchem er unter lauten Freudenbezeugungen ertrank. In Taos ersuchte ein Glied dieser Sekte seine Freunde, ihm die Ehre der Kreuzigung widerfahren zu lassen, und die Freunde beeilten sich, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Wohl wurden sie nachher vor eine Jury gestellt, aber vollständig freigesprochen. Und als sich eine Anzahl Katholiken, denen die Greuel ihrer Glaubensgenossen zu arg wurden, an das Gouvernement wandten, erklärte dieses, der Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat erlaube nicht, dagegen einzuschreiten; das müsse man dem mächtigen und wohlthätigen Einfluß der öffentlichen Meinung überlassen. Mittlerweile nimmt der Unsinn jener neumexikanischen Flagellanten, gefördert durch die Schaulust des neugierigen Publikums, immer größere Dimensionen an. Ein anderes Bild! Im Mormonenstaate Utah herrscht das umgekehrte Verhältniß. Dort ist der Staat zugleich die Kirche der „Heiligen der letzten Tage"; und diesem staatlich-kirchlichen Gemeinwesen gehören alle öffentlichen Wasser, Brunnen und Kanäle; ebenso die kunstreich angelegten Reservoirs und Wasserleitungen, die von unberechenbarem Nutzen für den Landbau sind, indem dessen Betrieb fast unmöglich ist, ohne ein gut geregeltes Bewässerungs-System. Nun hat der Staat oder die Kirche, wie man will, den Grundsatz aufgestellt: Ohne geistiges Wachsthum, ohne den richtigen Glauben auch keine Wasserleitung. Wenn nun einer der Genossen sich die Freiheit nimmt, in Sachen des Glaubens seine eigenen Wege zu gehen, so wird einfach kein Wasser mehr auf seinen Acker geleitet, und das widerspenstige Mormonenkind muß entweder verarmen oder sich bekehren von seinem Irrwege. Gewiß ein ebenso einfaches als durchschlagendes und des praktischen Amerikaners durchaus würdiges System. Man entdeckt eine Ketzerei und sperrt sofort die Wasserleitung ab.

— (Warnung.) Wir werden jeden, der durch unsern Hof fährt, und wenn es auch Leichen sind, gerichtlich belangen.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 18. Juni. Gestern waren zur kaiserl. Tafel befohlen: Der Gesandte Belgiens in Wien, Graf de Jongh, der Bischof von Fulda Dr. Kopp, die Generalmajors von Gélieu, von Mindwitz und Schüßler und Oberst von Colomb. Abends wohnte der Kaiser der französischen Theater-Vorstellung bei. Heute früh setzte derselbe die Trinkkur fort und machte eine Promenade Später erschien der Geheime Ober-Regierungsrath Anders vom Zivilkabinet zum Vortrag.

Bunzlau, 18. Juni. Nach dem nunmehr amtlich festgestellten Resultat erhielten bei der am 14. d. Mts. in dem vierten Wahlkreise des Regierungsbezirks Liegnitz stattgehabten Ersatzwahl eines Reichstags-Abgeordneten von 11,939 abgegebenen Stimmen der Oberlandesgerichtsrath Schmieder in Breslau (Fortschritt) 7027 und der Kreisdeputirte von Kölichen (kons.) 4301 Stimmen; der erstere ist somit gewählt.

Stockholm, 18. Juni. Die Kronprinzessin ist vergangene Nacht von einem Sohne entbunden worden.

Brüssel, 18. Juni. Die Kammern sind zum 22. Juli einberufen worden.

Brüssel, 18. Juni. Der „Moniteur belge" veröffentlicht ein Dekret des Königs, durch welches der Senat aufgelöst wird und die Wahlen zum Senate auf den 8. Juli festgesetzt werden. An demselben Tage werden sich auch die neuernannten Minister einer Neuwahl unterziehen.

Paris, 18. Juni. Die „Rep. fr." will wissen, Frankreich und England würden etwaigen Abmachungen bezüglich der Neutralisirung des Suezkanals die Depesche Lord Granville's vom 3. Januar 1883 zu Grunde legen.

Paris, 18. Juni. Der „Agence Havas" zufolge hätte der portugiesische Gesandte in Paris in einer Unterredung mit einem Berichterstatter erklärt, daß Portugal geneigt sei, in der Kongofrage wichtige Konzessionen zu machen. Die portugiesische Regierung werde vorschlagen, der Kongokommission einen internationalen Charakter zu geben und zu derselben alle Nationen zuzulassen, welche in Zentralafrika und Südafrika Interessen haben. Zum Vorbild solle die Donaukommission genommen werden. Der Gesandte habe ferner erklärt, Portugal beabsichtige keineswegs eine Ausdehnung seines Gebietes, sondern nur die Aufrechterhaltung seiner Rechte.

Paris, 18. Juni. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung des Oberst-Lieutenant Reynard zum Ministerresidenten Frankreichs in Hue.

Rom, 17. Juni. Dem „Diritto" zufolge soll eine italienische Kriegsmarinedivision für die südamerikanischen Gewässer gebildet werden.

Petersburg 18. Juni. Großfürst Sergius und Gemahlin empfingen gestern die Gratulationen des diplomatischen Korps. Bei dem deutschen Botschafter, Generallieutenant v. Schweinitz, findet morgen zu Ehren des Großherzogs von Hessen ein Galadiner statt.

Tiflis, 18. Juni. Wie die Zeitung „Kawkas" meldet, hat in der Nacht zum 1. Juni auf der Insel Kischm, im persischen Meerbusen, ein Erdbeben stattgefunden, wobei gegen 12 Dörfer zerstört, circa 200 Personen getödtet und zahlreiche andere Personen verwundet wurden.